

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 34 (2021)

Artikel: "So eine Kleine und Magere kann doch keine Karrette stossen"

Autor: Keller-Giger, Susanne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Susanne Keller-Giger

«So eine Kleine und Magere kann doch keine Karrette stossen»

Die Liebe zu den Eltern und zum Grossvater in Sevelen sowie ihre langjährige erfüllende Tätigkeit als «rechte Hand» der führenden SP-Politikerin Lilian Uchtenhagen ziehen sich wie ein roter Faden durch das abwechslungsreiche Leben von Annamarie Meier-Joos.

Alles hätte ganz anders kommen können: 1940, mitten im Zweiten Weltkrieg, befällt die sechsjährige Annamarie eine seltsame Krankheit. Eine schwere Mittelohrentzündung verbunden mit einem Eiterzahn plagen das Kind. Es wird ins Kreuzspital in Chur eingewiesen. Die Ärzte sind ratlos. Sie schicken Annamaries Blut zum Test nach Zürich und von dort weiter an ein Labor nach Schweden. «Leukämie» lautet die niederschmetternde Diagnose. Nach drei Wochen wird das geschwächte Kind zum Sterben nach Hause entlassen. An warmen Tagen trägt der Vater seine Tochter, die selber nicht mehr gehen kann, in den Garten. Er setzt sie auf einen Stuhl inmitten der Blumenpracht der Familiengärtnerei. Die Eltern päppeln das Kind allmählich auf. Die «Leukämie» kehrt nicht zurück.

Annamaries Kindheit verläuft ansonsten sehr glücklich. Sie wird umsorgt von einer liebevollen Familie und fühlt sich ernst genommen. Der Grossvater hat ein wachsames Auge auf das zarte Enkelkind. Als Annamarie nach der Sekundarschule plant, wie die Eltern den Gärtnerberuf zu erlernen, sieht er sich genötigt einzugreifen:

«Du willst Gärtnerin werden? So eine Kleine und Magere kann doch keine Karrette stossen. Geh du in die Handelsschule.»

Grossvaters vorausschauende Intervention gibt dem Leben von Annamarie eine neue Wendung. Sie absolviert die Töchterhandelsschule in Chur ohne Schwierigkeiten und findet anschliessend eine Anstellung bei der Verwaltung der Rhätischen Bahn. Nach sechs Jahren wechselt sie 1958 zu den Rheintalischen Verkehrsbetrieben in Altstätten, wo sie zur Direktionssekretärin aufsteigt. Sie arbeitet dort bis zu ihrer Heirat mit Willi Mei-



Annamarie (links im Bild) mit dem Vater und den beiden Geschwistern Toni und Erika.

er zehn Jahre später. Annamarie Joos wird im Arbeitszeugnis als «zuverlässig, speditiv und verantwortungsbewusst» beschrieben, ihre «stete Einsatzbereitschaft und das unbedingte Geschäftsinteresse» werden hervorgehoben.

Die berufliche Tätigkeit des Ehemanns führt das frischgebackene Ehepaar in die Westschweiz, zuerst nach Lausanne, dann nach Genf. An den Wochenenden hilft Annamarie Willi bei den Büroarbeiten, an Werktagen geht sie mit den Kindern des Chefs am Genfersee spazieren. 1971 lässt sich das Paar in Zürich nieder.

Ein Interview mit der Zürcher Gemeinde- und Nationalrätin Lilian Uchtenhagen im *Sonntags-Journal*¹ lässt in Annamarie den Wunsch nach einer neuen Herausforderung keimen. Sie nimmt ihren ganzen Mut zusammen und bietet der SP-Politikerin in einer Blindbewerbung an, sie als Privatsekretärin zu unterstützen.² Diese hat 1971 nach Annahme der eidgenössischen Frauenstimmrechtsvorlage als eine der ersten Frauen einen Sitz im Schweizer Nationalrat erobert. Annamarie, die, wie sie selber heute sagt, von Politik keine Ahnung hatte, sieht ihre Chance, künftig trotz Ehe einer anspruchsvollen Tätigkeit nachgehen zu können. Aufgewachsen in einem respektvollen Umfeld, war die Frauenfrage bis anhin für Annamarie kein drängendes Thema. Dennoch stellt sie sich die Arbeit an der Seite der engagierten Politikerin spannend vor. Die beiden Frauen finden sich, auch wenn Annamarie gleich beim ersten Treffen klarstellt: «In die SP werde ich nicht eintreten.» Lilian Uchtenhagen betrachtet ihre neutrale Aussensicht als Vorteil für die gemeinsame Arbeit.



Annamarie Joos in der Zeit als Direktionssekretärin bei den Rheintalischen Verkehrsbetrieben in Altstätten.



Annamarie Meier-Joos (rechts im Bild) und Lilian Uchtenhagen bei der Arbeit.

Annamarie Meier-Joos wird in den darauffolgenden Jahren zur unentbehrlichen Stütze der Vollblutpolitikerin und Fast-Bundesrätin, die privat auch noch die Verantwortung für einen Haushalt mit drei Kindern trägt. Durch die enge Zusammenarbeit der beiden Frauen entsteht ein symbiotisches System, das es beiden erlaubt, ihre Interessen und Fähigkeiten zu leben. Annamarie Meier-Joos ist auch dann zur Stelle, wenn die vielbeschäftigte Politikerin, Ehefrau und Mutter an ihre Grenzen stösst, wie der folgende Briefausschnitt verdeutlicht. Uchtenhagen schreibt ihn auf dem Weg der Genesung nach gesundheitlichen Schwierigkeiten:

«[...] Ich habe alles, was man ablegen kann, in einen Container getan. Es wäre sehr schön, wenn Sie in der ersten Woche nach Ihren Ferien hier einmal etwas Ordnung machen könnten, zum Beispiel am Dienstag oder Mittwoch, wenn es Ihnen passt. [...]»³

Schwierigkeiten bereiten der Familie Uchtenhagen auch die zahlreichen Wechsel der Kindermädchen. Einmal schreibt Uchtenhagen ihrer Privatsekretärin:

[...] Bei mir geht es in der Tat ziemlich wild zu. Ich referiere praktisch jeden Abend, [...] Trotzdem geht es mir ganz ordentlich, und Sie müssen sich gar keine Sorgen oder gar ein schlechtes Gewissen machen. Zwar geht Frau S.⁴ auf Ende Mai weg, aber wir werden auch das irgendwie schaffen. Ich traure nicht allzu sehr um sie. Sie ist zwar in der letzten Zeit recht aufgeräumt und angenehm, aber irgendwie ist sie einfach nicht sonderlich begabt für den Umgang mit den Kindern [...]. Nun,

vielleicht haben wir mehr Glück mit der Dänin. [...] Selbstverständlich wäre ich sehr dankbar, wenn Sie während der Session zwei- bis dreimal in der Woche kommen könnten. Aber Sie sollten sich nicht verpflichtet fühlen, wenn es Ihnen nicht immer passt. Die Kinder sind schliesslich doch recht gross und müssen lernen, allein zurande zu kommen. Ich wünsche Ihnen und Ihrem Mann noch viele schöne Ferientage und grüsse herzlich, L.U.⁵

Für ihre Arbeit bekommt Annamarie Meier-Joos auf eigenen Wunsch nur eine bescheidene Entschädigung. Sie sieht ihre Tätigkeit als soziales Engagement, nicht als Beruf. Als verheiratete Frau ist sie durch das Einkommen ihres Mannes finanziell abgesichert. Die Einladungen zu gemeinsamen Städttereisen nach London, Istanbul und Lissabon sind ein Zeichen der Wertschätzung der Politikerin gegenüber ihrer Privatsekretärin und für beide Frauen eine willkommene Abwechslung.

Annamarie Meier-Joos und ihr Mann bleiben der Familie Uchtenhagen auch nach Lilian Uchtenhagens Rückzug aus der Politik 1991 verbunden – bis heute.

2015 schenkt Annamarie Meier-Joos der Historisch-Heimatkundlichen Vereinigung der Region Werdenberg den Nachlass ihres Grossvaters Heinrich Gabathuler (1871–1955), der sich neben seiner Arbeit als Seveler Landarzt intensiv mit der Werdenberger Geschichte, der Wartauer Mundart sowie mit den Orts- und Flurnamen von Wartau und Sevelen beschäftigte und dazu auch publizierte.

Susanne Keller-Giger, lic. phil. I, Buchs: Historikerin, Slawistin und Lehrerin; Präsidentin des Historischen Vereins der Region Werdenberg.

Anmerkungen

- 1 Thiele-Dohrmann 1972. Das Sonntags-Journal erschien als Folgeblatt der Zürcher Woche von 1969 bis 1972.
- 2 Brief vom 9. August 1972 von Annamarie Meier-Joos an die Nationalrätin Lilian Uchtenhagen.
- 3 Zitat aus Brief von Lilian Uchtenhagen an Annamarie Meier-Joos vom 10. September 1975.
- 4 Name gekürzt [Anm. d. A.].
- 5 Zitat aus Brief von Lilian Uchtenhagen an Annamarie Meier-Joos vom 29. Mai 1976.

Quellen

Archiv Annamarie Meier-Joos

Literatur

Thiele-Dohrmann 1972

Klaus Thiele-Dohrmann: Die letzten Tage des *Journals*, Die Zeit, 27.10.1972.